

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Bismarck's „Kampfsoll“ und Oesterreich.

* In Berlin werden jetzt die Retorsions- oder Wiedervergeltungs-Zölle aus dem Dunkel hervorgeholt, in welches der Reichstag dieselben gewiesen; der Gesetzentwurf soll nämlich mit einigen Abänderungen neuerdings vorgelegt werden.

Der fragliche Zoll ist nach seinem Ursprunge und nach der Bedeutung, welche Bismarck ihm gegeben, ein „Kampfsoll“: es soll jenem Theile der fremdländischen Industrie, welche daheim Begünstigungen, namentlich wegen Befähigung zur Ausfuhr genießt, das Passiren der deutschen Grenze, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch erschwert werden.

Können diese Zölle die österreichische Industrie irgendwo schädigen, als Wiedervergeltung treffen?

In Oesterreich bestehen keine Ausfuhrprämien und sollen auch, so weit die Absichten der leitenden Kreise bekannt sind, nicht eingeführt werden. Was daran streift, ist die Rückvergütung der Verzehrungssteuer von Bier, Branntwein und Zucker, wenn diese Artikel zur Ausfuhr gelangen, also nicht im Lande verzehrt werden. Diese Rückvergütung ist nichts weiter als die Gleichstellung unseres Erzeugnisses mit dem fremdländischen, welchen es an dessen Erzeugungsstätte Konkurrenz machen soll.

Würde aber selbst diese Auffassung in Deutschland nicht beliebt, so könnte der Retorsionszoll, falls gegen uns gefehrt und insbesondere als Druckmittel bei Erneuerung des Handelsvertrages in Aussicht genommen, kaum nachtheilig auf unseren Verkehr mit dem Deutschen Reich einwirken. Von den verzehrungssteuerpflichtigen Artikeln wird nur Zucker und dieser meistens als Durchgangswaare über die Grenze

Deutschland geführt, während Branntwein und Bier nach Italien ausgeführt werden.

Die Drohung mit den „Kampfsollen“ kann daher, wenn auch beabsichtigt, Oesterreich nicht treffen. Was von hier aus dorthin geführt wird, sind zumeist Rohstoffe und Lebensmittel und diese wird keine Regierung, weder eine freihändlerische, noch eine schutzzöllnerische mit Retorsionszöllen belegen, weil dieselbe damit nur den Kern der volkswirtschaftlichen Interessen schädigen würde.

Der Kampfsoll Bismarck's kann daher nur gegen Frankreich und dessen Ausfuhrprämien gerichtet sein.

Zur Geschichte des Tages.

Der Steuerreform-Ausschuß hat dem Antrag, die Hohlhütten, die Erd- und Morlakenhütten von der Gebäudesteuer zu befreien, abgelehnt. Die Gleichheit vor dem Gesetze erfordert dies unbedingt und ist auch gar nicht einzusehen, warum die Besitzer dieser prächtigen Wohnräume nicht auch durch die Gebäudesteuer zu dem Bewußtsein kommen sollen, daß sie Bürger eines Verfassungsstaates sind?

In der Presse begegnen wir häufig der Versicherung, daß die russische Friedenspartei wieder die Oberhand gewonnen. Diese Behauptung ist vollkommen irrig; der einflußreichste Mann, welchen es zur Stunde im ganzen Reiche gibt — der Großfürst-Thronfolger — hat sich in bestimmtester Form dagegen ausgesprochen und den bekannten Gründen noch beigefügt: „Wenn wir heute abrüsten, so kann es geschehen, daß uns die Pforte morgen den Krieg erklärt.“

Dem Frieden soll nun auch von Mekka her Gefahr drohen. Einer Londoner Nachricht zufolge hat der Schiriff in Mekka — der oberste mahomedanische Priester — die Kriegserklärung gegen Rußland als eine Nothwendigkeit verlangt und soll diese Frage dem großen Rath der Pforte oder dem Parlamente vorgelegt werden. Der Fanatismus ist so lange aufgestachelt worden, daß die Forderung des Schiriffs als vollkommen glaubwürdig erscheint.

Vermischte Nachrichten.

(Parteileben. Zur Beurtheilung der „Republikaner“ in Nordamerika.) In einem Artikel über die Präsidentschaftswahl schreibt der „N. Fr. Presse“ ein Amerikaner u. A.: Hat die republikanische Partei auch nicht allen Erwartungen entsprochen, hat sie auch manche Unterlassungssünde begangen, haben sich auch manche „Barnakles“ an das republikanische Schiff gesetzt, so bleibt das Eine doch wahr, daß sie die Freiheitspartei par excellence in der Union ist, die das Sternenbanner hochhebt und an dem ewig wahren Grundsatz festhält: „Alle Menschen sind frei und gleich geboren“, während die demokratische Partei predigt, „der Neger besitze keine Rechte, welche der weiße Mann zu achten brauche“. Eine Partei wie die republikanische, welche die intelligentesten und edelsten Volksklassen in ihren Reihen hat, den Krieg von 1861 bis 1865 mit einer beispiellosen Ausdauer und Aufopferung führte, sich für vollständige Religionsfreiheit und freien Elementar-Unterricht für die heranwachsenden Kinder des Volkes, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses oder der sozialen Stellung,

Feuilleton.

Auf Firn und Eis.

(Fortsetzung.)

Sobald indeß der Abend dämmert, zieht das bunteste Reisegewühl vom Joche hernieder, bricht Gruppe um Gruppe hinter der Felswand hervor, die den aus dem Aarethale Heraussteigenden das Hospital verbirgt, und bald hat's Noth mit Unterkunft und Nachtlager. Zu Zweien und Dreien müssen sich die Ankömmlinge in ein enges Zimmer sichten lassen und froh sein, wenn sie überhaupt noch ein Bett erwischen können.

Wir trafen ausnahmsweise auch einmal am Vormittags Gesellschaft, geriethen nach den Erkundigungen um Woher und Wohin? in's Plaudern und hielten ein langes heiteres Mittagmahl. Der Nachmittag war schon weit vorgeückt, als wir uns zur Weiterreise erhoben. Der Grimselwirth fand es bedenklich, so spät noch nach dem Gletscher zu gehen, wir nahmen aber seine Warnung für Eingabe des Eigenen. Im Bädeler, unserm vielgetreuen Eckart, stand ja „Aargletscher leicht und gefahrlos zu

besteigen.“ Warum uns also einschüchtern lassen? Die Feldflaschen wurden neu gefüllt und fort, ohne Führer, dem ewigen Eise entgegen.

Die Wegbeschreibung, die uns der Gletscherenthusiast gegeben, saß fest in unsern Köpfen. So hatte es keine Schwierigkeit, uns bis zum Fuße des Eisstromes anzuarbeiten. Freilich war's ein saures Werk, und die zwei Stunden, mit denen Bädeler tröstet, wurden fast zu langen dreien. Bis hierher hatten wir so Etwas gefunden, das man, mit einigem Aufwande von Phantasie, allenfalls als Strafe gelten lassen konnte, ab und zu eine in den Fels gehauene Stufe oder ein paar von Menschenhand neben einander geschichtete Steine — jetzt hörten auch alle diese schwachen Anhaltspunkte auf. Wir standen am linken Ufer der Aare, da wo sie in einem trüben Graugrün, mehrfach gespalten, dem Eise entquillt und auf die ebene felsumschlossene Fläche des Arabodens hinausfließt. Vor uns thürmte sich der Absturz des Gletschers in die Höhe, sein klares Krystall mit dem Schmutzwall der Erdmoräne bedeckt, jenen Ablagerungen von Schutt und Geröll, von Steinblöcken und Felsstrümmern, welche der fortschreitende Gletscher vor sich herschiebt und in langen oft mehrere hundert Fuß dicken und noch breiteren Strömen dem Thale zuführt. Die Endmoräne des Unteraaregletschers ist für

sich allein ein ganz hübscher Hügel, den man bei uns daheim im Flachlande schon zum respektablen Berge stampeln würde.

Wir stuzten, wir sammelten, wir beriethen — es half nichts, wir mußten die Moränenmauer hinan.

Das schreibt sich so leicht, dies Hinan, jetzt in der gewöhnlichen Sicherheit seiner vier Pfähle, im bequemen Armstuhle und neben der dampfenden Herzkärkung des Frühkaffees; das liest sich so harmlos und gemüthlich in Schlafrock und Pantoffeln auf dem Sopha, während der Theetopf sein trauliches Abendlied singt; in Wirklichkeit aber war's ein verdammt heikles Unternehmen. Bei jedem Schritte mußten Fuß und Auge erst die Festigkeit des Bodens prüfen. Oft brachte ein unbedachter Tritt einen nur auf wenigen Stützpunkten ruhenden Stein aus seinem Gleichgewichte, und sein Sturz ließ sich nicht aufhalten, wenn auch der tastende Fuß augenblicklich zurückgezogen wurde.

Da gab's nun ein Rollen, ein Wälzen, ein Schnurren, ein Donneregepolter, wie ein Stein den andern mit hinabriß in die Tiefe, wie das kleine Gebrock in gewaltigen Bogensätzen, mit rasender Geschwindigkeit immer rascher und rascher dem Abgrunde zujagte und die größeren Felsstöcke im Anprall krachend auseinander barsten und ihre scharfkantigen

erklärte; den Kredit des Landes beispiellos gehoben, seit der Beendigung des Bürgerkrieges weit über tausend Millionen Gulden von der Nationalschuld abgetragen hat, und es dem Lande ermöglichte, innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit die Barzahlung wieder aufnehmen zu können; ein internationales Tribunal schuf, um verwickelte Fragen zwischen England und Amerika zu schlichten, statt den gordischen Knoten nach alter Sitte mit dem Schwerte zu durchhauen; eine freie Heimstätte von 160 Acres jedem Besitzlosen auf den Bundesländereien gewährte; internationale Verträge mit allen civilisirten Ländern Europas abschloß, die Rechte amerikanischer Adoptivbürger im Auslande zu beschützen; den Vereinigten Staaten nach Außen hin eine achtunggebietende Stellung erworben und vier Millionen Sklaven zu freien Menschen gemacht hat — eine solche Partei darf noch lange nicht das Staatsruder aus den Händen geben, um einer mit den schlimmsten und der Freiheit gefährlichsten Elementen durchtränkten politischen Organisation die Regierung des Landes zu übergeben, nach welchem sich die hoffnungsvollen Blicke aller Jener richten, die an eine freie und aufgeklärte Volksregierung glauben.

(Eine neue Baumwollpflanze.) Ein Berichterstatter der „Daily News“ in Alexandrien sendet diesem Blatte einen Bericht über die Entdeckung einer neuen Baumwollpflanze, welche bestimmt sein dürfte, in wenig Jahren eine förmliche Umwälzung im Baumwollbau und Baumwollhandel Egyptens zu bewirken. Giacomo Russi, der österreichische Konsularagent in dem wichtigsten Baumwollbezirk, veröffentlichte eine interessante Beschreibung über die Entdeckung der neuen Pflanze, nebst einer Untersuchung über die wahrscheinlich von derselben zu erwartenden Resultate. Die Pflanze wurde vor etwa zwei Jahren in der Plantage eines Kopten im Distrikte von Menutia zwischen anderen Baumwollpflanzen bemerkt, von denen sie sich durch ihr äußeres Ansehen wesentlich unterschied; auch trug sie mehr Kapseln als jene. Der Besitzer sonderte die Pflanze von den anderen ab, pflegte und beobachtete sie sorgfältig. Schon im nächsten Jahre zeigte sich, daß das Produkt derselben von hervorragender Qualität sei. Die Kultivierung der Pflanze in Egypten bietet keinerlei Schwierigkeiten dar. Das allgemeine Interesse, welches diese Entdeckung dort hervorrief, war so groß, daß die geringe Quantität Samen, welche aufgesammelt werden konnte, um zwölf ägyptische Sovereigns per

Ardey verkauft wurde, ein hoher Preis, wenn man erwägt, daß der beste Samen der anderen dort vorhandenen Baumwollpflanzen niemals ein Pfund Sterling per Ardey übersteigt. Russi führt an, daß viele Leute glauben, die Pflanze stamme aus von Brasilien importirten Samen her, während Andere ihre Entstehung einer zufälligen Kombination von gemischten Samen zuschreiben. Russi neigt sich weder der einen noch der anderen Ansicht zu und beschreibt die Pflanze folgendermaßen: Sie besitzt einen langen Stamm und gar keine Zweige, so daß bei ihrer Anpflanzung viel Raum erspart werden kann. Sie trägt durchschnittlich 45 bis 50 Kapseln, während die bisher bekannten Pflanzen deren höchstens 25 bis 35 tragen. Das Erträgniß der neuen Pflanze ist doppelt so groß als das der gewöhnlichen. Auch ist bei der Aussaat eine viel geringere Menge Samen als bisher nöthig. Der einzige Uebelstand ist, daß die neue Pflanze mehr Wasser braucht.

(Faustrecht. Lynchjustiz deutscher Kolonisten.) Die Gegend von Schytonie (Rußland), in welcher viele deutsche Kolonisten leben, war von einer wohlorganisirten Bande von Pferdedieben schwer heimgesucht. Man fürchtete die unter dem Befehle eines Edelmannes Osiecki stehenden Räuber allerwärts und Niemand der Bestohlenen wagte lange Zeit den Versuch, in den Besitz der ihm genommenen Habe zu kommen, geschweige die Thäter dem Gerichte anzuzeigen. Nur die deutschen Kolonisten zeigten Unerschrockenheit, doch mußten sie leider die Erfahrung machen, daß die Behörde sie nicht unterstützte. Osiecki wurde zweimal von ihnen eingefangen und dem Gerichte direkt überliefert. Von diesem wurde er aber bald wieder in Freiheit gesetzt und trieb sein verbrecherisches Handwerk nur um so umgezügelter. Die deutschen Kolonisten aber gaben den Versuch, sich Ruhe zu verschaffen, nicht auf. Sie beschloßen nun, Osiecki eine Falle zu legen. Sie luden den Räuber ein, zu ihnen zu kommen und mit ihnen über ein Schutzgeld, welches er ihnen vordem proponirt hatte, zu verhandeln. Osiecki kam, wurde jedoch sofort von den Kolonisten ergriffen und von ihnen so lange auf das grausamste gepeitscht, bis er die Namen seiner sämtlichen Helfershelfer angegeben, theilweise in den benachbarten Flecken angefehene Leute. Osiecki wurde dann von den Kolonisten in einen Keller geschlossen und bewacht, bis fast sämtliche Hauptmitglieder seiner Bande gleich ihm von den Kolonisten festgenommen waren und das Schicksal ihres Führers, das heißt

Schläge und Kellerhaft, theilten. Doch hiemit war der Nachdurst der Kolonisten keineswegs befriedigt. Sie inquirirten die Gefangenen auf das schärfste und strasten nach der Schuld. Dem größern Theile der Gefangenen brachen sie die Glieder, durchschnitten ihnen die Muskeln ihrer Arme und entließen sie dann derartig zugerichtet. Endlich legte sich dann auch die Behörde ins Mittel, um Osiecki, der noch ferner von den Kolonisten in Haft gehalten wurde, zu befreien. Nach langem Parlamentiren gelang es ihnen, durchzudringen; der Räuber wurde jedoch halb todt ausgeliefert. Am dritten Tage starb er in Folge der Mißhandlungen. Die Kolonisten erreichten aber ihren Zweck: die Bande der Pferdediebe ist völlig unschädlich gemacht. Von einer Untersuchung gegen die Selbstträger seitens der Regierung ist bisher nicht die Rede.

(Rechtsleben. Versuchte Bestechung eines Geschwornen.) Vom Kreisgerichte Neu-Sandez wurde S. Lemol wegen versuchter Verleitung zum Amtsmißbrauche zu dreimonatlichem Kerker und Erlag von 50 fl. zu Gunsten des Armenfonds verurtheilt, weil er anlässlich einer Schwurgerichts-Verhandlung, welche seinen Bruder als Angeklagten betraf, einen Geschwornen durch Anbieten eines Geldgeschenktes von 50 fl. zu bewegen suchte, für Freisprechung zu stimmen. In seiner gegen dieses Urtheil angebrachten Beschwerde machte S. Lemol geltend, daß das Strafgesetz auf die Bestechung eines Geschwornen, welcher — zufällig für eine bestimmte Strafsache ausgelost — als Beamter nicht angesehen werden könne, keine Anwendung erleide. Von der General-Prokurator wurde dagegen vor dem Kassationshofe ausgeführt, daß das Geschwornen-Institut im öffentlichen Rechte wurzle; daß auf dieses Recht jenes Mandat zurückzuführen sei, vermöge dessen Laien bei der im Namen des Kaisers ausgeübten Gerichtsbarkeit mitwirken; daß dieser Ursprung des Mandates durch den bei Bildung der Geschwornenbank dem Zufalle und dem Refusationsrechte der Prozeßparteien eingeräumten Spielraum nicht vermischt werden könne, möge auch das Refusationsrecht insbesondere auf dem Grundsätze beruhen, die Geschwornen, namentlich dem Angeklagten gegenüber, als Richter eigener Wahl erscheinen zu lassen; daß den Geschwornen im Strafverfahren die Lösung der gesammten Schuldfrage zufalle; daß die Geschwornen also nicht allein im Sinne des § 101 St. G. B. Beamte, sondern auch mit einer wahrhaft richterlichen Funktion betraut seien und eben deshalb auch Objekt des im § 105 St. G. B. aufgestellten Verbrechens werden können. Der Kassationshof entschied im Sinne dieser Ausführungen für Verwerfung der Beschwerde und verfallte den Beschwerdeführer zugleich in eine Muthwillensstrafe.

(Licht- und Schattenseiten des Staatsbahn-Systems.) Alfred v. Lindheim hat kürzlich im Wiener Gewerbeverein einen Vortrag über die „Licht- und Schattenseiten des Staatsbahn-Systems“ gehalten. Der Redner bezeichnet es richtig als politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Irrthum, die Uebernahme aller österreichischen Bahnen in den Staatsbesitz anstreben zu wollen. Auch betont er zutreffend die Wichtigkeit der Tariffragen für alle auf die Sanirung bezüglichen Maßnahmen. Es soll wohlfeiler gebaut, besser gewirtschaftet und angemessener kontrolirt werden; dann wird sich schon der richtige Weg zur Sanirung finden. Das Büchlein trägt ein vernünftigen Eisenbahn-Politikern aus der Seele sprechendes Motto: „Verlangt nur das Mögliche vom Staate und betrachtet ihn nicht als eine Affekuranz-Anstalt, in welcher Jeder auf Kosten eines Jeden leben möchte.“

(Landwirthschaft. Gräser für ganz versandete Wiesen.) Dr. Giersberg schreibt in der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“ zur Beantwortung der betreffenden Frage: „Für versandete Wiesen empfehle ich in erster Linie die Ansaat des ge-

Trümmer nach allen Seiten umherschleuderten. Das war, wie wenn Bomben platzten und Granitsplitter umherflogen. Wir wußten nicht mehr, wie uns ducken, nicht wie uns rechts und links den unaufhaltsamen Geschossen aus dem Wege bücken! Ganz als lägen wir vor Düppel im Bereich der türkischen Kanonenkugeln.

Endlich, endlich waren wir oben; athemlos, schweißtriefend. Nach der empfangenen Weisung sollten wir auf der Moräne fortgehen, bis wir auf der Uferhöhe zur Rechten des Dollfus'schen Pavillons ansichtig würden. Indessen Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, schon zeigten unsere Uhren, daß wir länger denn eine volle Stunde auf der Trümmerfläche marschirten, und nirgends weder Fahne, noch das allerkleinste Anzeichen menschlicher Nähe zu erspähen. Nein, es konnte nicht in Ordnung sein mit dem Weg auf der Moräne, wir mußten die Instruktionen mißverstanden oder doch nicht genau behalten haben. Schon dämmerte es; es gab also keine Zeit zu verlieren. Wir verließen darum die Moräne und wanderten auf dem Gletscher selbst weiter.

Anfangs war ein flottes Fortkommen auf dem grobkörnigen Eise, weit flotter als auf dem Steinmeere der Moräne, wo jeder falsche Tritt die ganze Decke in Aufruhr setzte. Bald aber wurde das Eis glätter und glätter und begann

sich obendrein bedenklich zu neigen. Erst kleinere Spalten, dann immer breitere und breitere Schründe zeigten sich, und wir mußten alle unsere Kühnheit aufbieten, uns mit Hülse unserer festen Alpenstöcke über die sapphirblauen Eisabgründe zu schwingen. Endlich jedoch war's mit unserm Latein zu Ende, eine entseßliche Kluft gähnt vor uns. Schon der Gedanke an deren Ueberspringen wäre Vermessenheit gewesen. Wir versuchten also an ihrem Rande weiter zu fußen, vielleicht daß sie sich an einer andern Stelle verengte. Doch plötzlich senkte sich der Boden so bedeutend, daß wir Beide in ein rapides Gleiten geriethen. Zwar gelang es uns, die Stöcke fest gegen die Brust gedrückt und ihre Stacheln tief in's Eis gebohrt, uns in unserer hängenden Position zu erhalten; allein da saßen wir nun fest, die trostlose Perspektive vor uns, im glücklichsten Falle mindestens eine lange, finstere, kalte Nacht in ihr ausharren zu müssen. Fürchterlich, haarsträubend!

(Fortsetzung folgt.)

meinen **Straußgras**, wiewgleich ich dasselbe für wenig werthvoll halte. Es hat aber die vorzügliche Eigenschaft, daß es die sandigen Flächen dicht und schnell überzieht, da es sehr viele Ausläufer treibt, weshalb es im nördlichen Deutschland auch den Namen „kleine Quecke“ führt. Auch hat es das Gute, daß es sich frühzeitig entwickelt und die Befestigung also eine sichere ist. Als Futterpflanze hat dasselbe aber wenig Werth, nur jung wird es von Schafen gerne gefressen. Es empfiehlt sich daher, demselben andere geeignete Gräser, die zugleich gute Futterpflanzen sind, beizumengen und führe ich die geeignetsten hiezu an:

1. Die **Flitterschmiere**, auch fälschlich **Goldhafer** genannt. Dieselbe gibt besonders auf lehmigen Sandboden mit etwas Humus im Gemisch mit der folgenden Schwingelart eine ganz ergiebige Schafweide; als Beimischung hat sie unter den vorliegenden Verhältnissen immerhin Werth.

2. Das **Rammgras**. Dieses sehr ergiebige und vorzüglich nahrhafte, dazu fast von allen Thieren gerne gefressene Gras dürfte sich für den vorliegenden Fall ganz besonders eignen, weil seine tiefgehenden Wurzeln hier genügend einzubringen vermögen und das Gras dadurch selbst bei Dürre vollständig widerstandsfähig, frisch und grün bleibt.

3. Der **Schaffschwingel**. Dieses Gras verdient unter den hier geeigneten aus verschiedenen Gründen die erste Stelle, indem es wohl kaum ein zweites Gras gibt, welches ihm an Schnelligkeit des Wachstums gleichkommt. Dabei begnügt es sich mit trockenem, selbst dürrem Sandboden, ohne auch in den heißesten Sommern zu vertrocknen. Rähgras ist es allerdings nicht, dagegen hat es als Weidegras für leichten Boden die größte Bedeutung. Im Gemenge mit andern passenden Gräsern und Kleearten lassen sich mit Hilfe dieses Grases rasch vorzügliche Weiden herstellen und tritt für den vorliegenden Fall noch hinzu, daß es seines bedeutenden Wurzelvermögens wegen ein ausgezeichnetes Mittel zur Hebung der Bodenkultur ist.

Rathsam würde es endlich noch sein, der Mischung etwas gelben Steinklee zuzusetzen, der schon für sich allein auf ganz sandigem Boden eine gute Weide zu liefern vermag.

Als Saatquantum empfehle ich per Hektar zirka 25 Kilogramm; der Steinklee darf höchstens bis zu einem Sechstel des Quantums beitragen.“

Marburger Berichte.

(Ober-Sannthaler Vorschussverein zu Praßberg.) Dem Rechnungsabschluß für 1876 zu Folge hat dieser Verein 80.486 fl. 85 kr. eingenommen und 88.698 fl. 10 kr. ausgegeben. Die Aktiven betragen 19.596 fl. 35 kr., die Passiven 18.735 fl. 60 kr. Das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 1160 fl. 75 kr.

(Gewerbe.) Im Februar wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit gemischten Waaren, Zellnitz a. D., Franz Ursik — Schmiede, Platsch, Georg Dobai — Krämerei, St. Lorenzen, Franz Perko — Schuhmacherei, St. Lorenzen, Josef Dobnik — Viehandel, Ober-St. Kunigund, Anton Dobai — Schuhmacherei, Speiseneck, Ignaz Gaube — Greislerei, Kartschowin, Maria Smonik. Gasthäuser wurden eröffnet in: Trefternis, Johann Kaiser — Weichendorf, Franz Bogrin — Rothwein, Andreas Lobnig — Jeschenzen, Joh. Schillenberger.

(Anmaßung des Titels eines öffentlichen Beamten.) Im Wiener Prozesse Mandl, betreffend Ehebruch, war von einem Detektive die Rede, welcher die wichtigste Thatzeugin Leopoldine Peschel in Marburg ausfindig gemacht und zur Rückkehr nach Wien bewogen. Dieser „Detektive“ — Gustav Figdor ist sein Name — stand aber nicht im Dienste der Sicherheitspolizei, sondern war Mandl's

Schwager und hatte sich jenen Titel in Marburg nur beigelegt, um den Weibern zu „imponiren“. Auf Grundlage dieser Ermittlungen wird nun gegen Figdor die Anklage erhoben, daß er sich den Titel eines öffentlichen Beamten angemacht und soll die Schlußverhandlung noch in diesem Monate stattfinden.

(Volksschule.) Die Gemeinde St. Johann auf dem Draufelde hat voriges Jahr beschlossen, wegen der großen Anzahl der schulpflichtigen Kinder (363) die einklassige Volksschule zu erweitern und ein neues geräumiges Schulhaus zu bauen. Nach dem Plane, welchen der Baumeister Herr Albert Jäger in Marburg entworfen, soll dieser Bau nächstens begonnen werden. Den erforderlichen Grund und Boden hat der schulfreundliche Besitzer von Ebensfeld, Herr Hans Graf Hallwyl, geschenkt. Unter der tüchtigen Leitung und bei der unermüdblichen Thätigkeit des Schulrath-Obmannes Herrn Franz Bösching und des Gemeindevorstehers Herrn Georg Fraß dürfte der Bau noch im Verlaufe dieses Jahres zur Vollendung gelangen. Für den rühmlichen Eifer der Insassen zeugt, daß dieselben in dieser Woche fünfundzwanzig tausend Stück Mauerziegel von Schleinitz (zwei Wegstunden weit) unentgeltlich zur Baustelle geführt.

(St. Jakob er Bezirksstraße.) Die Gemeinde St. Jakob hat der Bezirksvertretung und den Mitgliedern des Bezirksausschusses für die Errichtung der Bezirksstraße ihren Dank ausgesprochen und dem Obmann Herrn Konrad Seidl, sowie dem Bezirksausschusse Herrn Adam Wiesinger das Ehrenbürgerrecht verliehen.

(Glaspographie.) Am 7. und 8. März ist die VIII. Serie: „Deutschland und der Rhein“ ausgestellt. Auch diese Ausstellung enthält durchaus nur sehr gelungene Ansichten aus Berlin, Dresden, Hamburg u. s. w. Die prachtvollen Interieuren der königlichen Schlösser zu Berlin, sowie die wundervollen Beduten vom Rheine werden gewiß auch dieser Ausstellung einen zahlreichen Besuch zuführen.

(Schaubühne.) Um den vielseitigen Nachfragen zu den Aufführungen von „Fatinika“ gerecht zu werden, finden heute Mittwoch und morgen Donnerstag Wiederholungen statt.

(Schwurgericht.) Die Fälle, welche in der jetzigen Sitzung des Cillier Schwurgerichtes zur Verhandlung kommen, sind: Todschlag, Simon Jesenik und Andreas Dfinitzsch, 5. März — Todschlag, Mathias Kruder, 6. März — Verfälschung von Kreditpapieren, Barthol. Kruschik; Mordmord, Maria Kanduscher, 7. März — Prekvergehen wider die öffentliche Ruhe und Ordnung, Max Jvanetschitsch; Verfälschung von Kreditpapieren, Simon Sagadin, 8. März — Brandlegung, Martin Gorup; Brandlegung, Karl Kollitsch, 9. März — Münzfälschung, Jakob Prepeunik, 10. März — Betrug Johann, und Helene Ingret, 12. März — Diebstahl, Franz Holz und Johann Röcker, 14. März.

Letzte Post.

Die Landtage sollen auf die Dauer von drei Wochen einberufen werden.

Die Ofener Kommerzbank hat ihre Liquidirung beschlossen.

In Bosnien haben bereits größere Kämpfe stattgefunden und sind die Aufständischen gut bewaffnet.

Die Pforte soll nicht geneigt sein, auf die Friedensbedingungen der Montenegriner einzugehen.

Vom Büchertisch.

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen erscheinen soeben (Goschen, Stuttgart) in dritter vermehrter und vervollständigter Auflage in 20 Lieferungen à 30 kr. Diese neue Auflage umfaßt die bisher ausgeschlossenen Gedichte aus den Jugend- und Jünglingsjahren des Dichters und legt damit dessen schönste Entwicklungsperiode klar. Ferner sind neu aufgenommen jene köstlichen, reizenden Poesien aus

den letzten Jahren seines Lebens, in denen der Dichter einen unvergleichlichen Humor mit der innigsten herzlichsten Empfindung zu paaren wußte. In diesen intimeren Familiengedichten waltet eine Ader des fröhlichsten, neckischsten, bis an die Grenzen des Muthwilligen streifenden Scherzes, die doch nicht des tiefsten, sittlichsten Gemüths ermangelt. Dazu kommen noch jene neuesten Uebertragungen britischer und amerikanischer Dichtungen, in welchen er die Sprache in einer Weise handhabt, wie sie nur den bedeutendsten Sprachmeistern gelungen ist.

Dem sechsten Schluß-Bande wird ein Hauptregister über die Original-Gedichte und Uebersetzungen, sowie die Biografie und das Bildniß des Dichters in Stahlstich beigegeben werden.

So wird nun diese Gesamtausgabe das ganze geistige Leben und Schaffen Freiligrath's umfassen, und ihn so zeigen, wie er im dankbaren Gedächtniß der Mit- und Nachwelt fortleben wird: als ganzer Mann und als einer unserer edelsten und herrlichsten Dichter!

„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 10. Illustrationen: Erzherzog Franz Karl — Alonso Cano — Die Strada Speranza in Galatz — Kosaken-Revue zu Rischeneff — Die Madonna im Grünen. Gemälde von Rafael, im Wiener Belvedere — Illustrationen zur „Ungebuld“, Lied von Schubert, Text von Müller. Federzeichnung von Gustav Jmlauer — Hochosterwis in Kärnten. — Texte: Pessimisten. Roman in zwei Bänden. Von F. von Stengel. (Fortsetzung.) — Hochosterwis in Kärnten — Alonso Cano. Eine Künstler-Geschichte von H. Ströhl — Uradelig. Roman von B. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Die Strada-Speranza in Galatz — Kosaken-Revue zu Rischeneff — Die Madonna im Grünen. — Erzherzog Franz Karl — Kleine Chronik — Schach, Silbenräthsel — Köffelsprung — Korrespondenz-Kasten.

Gingefandt.

Spar- und Vorschuss-Konfortium des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Marburg.

Ausweis bis 1. März 1877.

Zahl der Mitglieder 76 mit 68 volleingezahlten und 33 in Monatsraten zu zahlenden Theilen.

Antheilseinlagen	4024 fl.— kr.
Aufgenommene Darlehen	1000 „ — „
Dividenden pro 1876 (7%)	189 „ 79 „
Bezahlte Zinsen für Vorschüsse	76 „ 85 „
Reservefond	191 „ 50 „

Cinnahmen: 5482 fl. 14 kr.

37 Vorschüsse	4824 fl. 50 fr.
Bezahlte Dividenden	142 „ 26 „
Bezahlte Zinsen für Darlehen	17 „ 50 „
Stempel, Steuern, Porti zc.	8 „ 47 „
Angelegte Baarschaft i. d. Sparkasse	489 „ 41 „

Ausgaben: 5482 fl. 14 kr.

Ein Antheil beträgt 50 fl. und kann in Monatsraten à 1 fl., die Einschreib-Gebühr von 2 fl. kann in Monatsraten à 20 kr. erlegt werden.

Beitritts-Erklärungen übernehmen:
Der Obmann: Herr Gymnasial-Direktor Gutschner (täglich von 11—12 Uhr in der Direktionkanzlei des k. k. Gymnasiums), wo auch die Vorschussgesuche zu überreichen sind.

Der Kassier: Herr Sparkasse-Sekretär Gieber (täglich von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. im Sparkasselokale), wo auch alle Zahlungen für das Konfortium zu leisten sind.

Der Buchhalter: Herr Escomptebank-Kassier Gartner (täglich von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. im Lokale der Marburger Escomptebank.)

Course der Wiener Börse. 6. März.	
Einheitliche Staatsanleihe	Creditaktien . . . 150.—
in Noten . . . 62.95	London . . . 123.—
in Silber . . . 67.95	Silber . . . 113.40
Goldrente . . . 74.75	Napoleon'd'or . . . 9.87
1860er St. Jose . . . 109.50	R. t. Münz-Dukaten . . . 5.90
Bankaktien-Anl. . . 825.—	100 Reichsmark . . . 60.70

Nr. 1602. (261)

Kundmachung.

Die Rechnungs-Abschlüsse des Gemeindehaushaltes und der Gemeindegeldstellen für das Jahr 1876 werden in der Stadtamtskanzlei am Rathhause, Stadt Nr. 96 zu Jedermanns Einsicht vom 1. bis 14. März 1877 aufgelegt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtrath Marburg am 26. Febr. 1877.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 1747. (285)

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 28. September 1876 beschlossen, daß die städtische Realität in Poberisch, welche mittelst Vertrages vom 27. März 1876 von der bestehenden Phosphatdünger-Fabrik in das Eigenthum der Stadtgemeinde Marburg übergegangen ist, mittelst freiwilliger gerichtlicher Versteigerung veräußert werden soll.

Da es sich in diesem Falle um die Veräußerung eines Stammgutes handelt, so berufe ich im Sinne des Gesetzes vom 23. Dez. 1871, L. G. Bl. vom Jahre 1872 Nr. 2 § 78, sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf **Sonntag den 10. März 1877**, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderaths-Beschluß zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung wird in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 am 10. März 1877 um 9 Uhr Vormittags beginnen und um 12 Uhr Mittags geschlossen werden, hat mündlich in das aufliegende Protokoll mit Ja und Nein zu geschehen, und entscheidet die Stimmenmehrheit sämtlicher Wahlberechtigten.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen.
Marburg am 3. März 1877.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Fatinisa, Fatinisa, Fatinisa, was hast du Alles durchgemacht — oder Reflexionen eines Spaziergängers in der Tegetthoffstraße.

Motto: A bisserl aufmischen;
a bisserl aufreissen.

Der erste hat im Hals a bisserl was drin,
Die zweite z'große Füas a Waderln z'dünn,
Den Dritten happert's so a wengerl beim Gang,
Ja und der Vierten is die Nasen gar z'lang,
Die Fünfte ach, möcht' gern die Lydia sein,
Die Sechste is recht herzig, zierlich und klein,
Und der Sieb'nte z'dick, der Achte z'schwächig,
Ich — der Br'ichterstatter — niederträchtig! ?

Wichtig für Landwirthe!

Raupenfackeln! Ein ganz einfaches und billiges Werkzeug zur Vertilgung der Raupen. Mit der Raupenfackel kann man alle auf den Obstbäumen vorkommenden Raupen schnell und ohne Mühe vollkommen vertilgen. Eine Raupenfackel kostet 1 fl. 80 kr.

Nistkästchen für Etaare, Wiedehopfe, Meisen, Bachstelzen, Rothschwänze, Spechte, Zaunschlüpfer, Fliegenschwapper zc. per Stück 25 kr. sind zu haben bei **Hein. Krapppek**, Photograph in Marburg. (283)

Photograph (282)

Heinrich Krapppek

in Marburg, Stich's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Tegetthoffstraße Nr. 9.
Pariser Glas-Kunst-Photographien-Ausstellung.
VIII. Serie:
Deutschland und der Rhein.
Aufgestellt vom 7. bis 8. März.
Täglich geöffnet (198)
von 10 Uhr Vormittag bis 8 Uhr Abends.
Entree 20 fr. per Person.

Das seit sehr langen Jahren im besten Betriebe stehende (284)

Tuchgeschäft
am Hauptplatz in Marburg ist mit oder ohne Waarenlager allsogleich zu vergeben. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst an den Eigentümer Franz Holzer wenden.

Ein Magazin 273

am Hauptplatz ist sogleich zu vermieten. Nähere Auskunft im Comptoir d. Bl.

Lizitations-Kundmachung.

Wegen Auflösung der Bewirthschaftung in eigener Regie wird von Seite des gefertigten Verwaltungsamtes am **20. März d. J.** von 10 Uhr Vormittags an im **Maierhofs-Galdovo bei Sissek** sämtlicher sehr reicher, lebender und tochter Fundus u. zw.: Pferde, Ochsen, Kühe, Jungvieh, Schweine, Wägen, Pflüge, Utensilien, landw. Maschinen (Säe, Näh. Dresch, Häcksel, Maisrebler, Cultivatoren zc.), altes Eisenzeug v. i. w. versteigert und die **Maierhöfe Galdovo und Szandorszag** **lizitando** verpachtet. (281)

Wegen Besichtigung und Auskunft beliebe man sich zu wenden an das Central-Gutsverwaltungsammt Galdovo bei Sissek.

Ein neugebautes Haus

ebenerdig, mit 7 Zimmern, 2 Dachkammern, Keller, dann Gemüsegarten, passend für ein Birthe-geschäft oder Greislerei, ist unter leichten Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage beim Tischler Sorko, Kärntnerstraße Haus Nr. 98. (271)

Gewonnen, hurrah, Gewonnen!

Schon in der zweiten Ziehung gewann ich nach der Spiel-Anweisung des Professors der Mathematik **Rudolf von Orlicé** in Berlin, Wilhelmstraße 127

ein Terno!

Gewonnen, hurrah, Gewonnen!

dafür gezahlt kleine Spesen-Erschädigung und zehn Prozent Antheil.

St. Pölten. Franz Eheumer, Schneidergeselle.
Man wende sich nur vertrauensvoll an den Professor und Schriftsteller der Mathematik **Rudolf von Orlicé** in Berlin, Wilhelmstraße 127, der nähere Auskunft unentgeltlich ertheilt. Obiger. (Unterzeichnet notariell beglaubigt.)

Mit Hoffnung und Trost

Kann Jeder in die Zukunft sehen, welcher nach den Anweisungen des Herrn Professors der Mathematik **Rudolf v. Orlicé**, Berlin, Wilhelmstraße 127, im Lotto spielt. (274)

Ein Terno-Gewinn

war mein Glück, da ich nur dem Professor Rudolf von Orlicé mein Vertrauen gegeben habe. Graz. A. Holzmann, pens. Beamter.

Ein Handbrodwagen

ist billig zu verkaufen. (252)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Grazer Sandwirth-Bier
die große Flasche 16 fr.,
Götz'sches Märzenbier
die große Flasche 15 fr.,
vorzügliche **Tisch- u. Bouteillenweine,**
kalte Küche
empfiehlt die (238)
Weinstube J. Rossmann
Burggasse.

Aviso.

Alte Stroh-Hüte werden auf jede beliebige Form modernisirt bei (257)
Marjeta Waupotić, Herrengasse.

Wohnungs-Veränderung.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich seit 1. d. M. in der Allerheiligengasse Nr. 3, **Bogel's Bäckerei, 1. Stock**, wohne.

Louise Kutschera,
Gemeinde-Hebamme. (251)

Eichenstämme

theils gefällt, theils noch am Stock, sind zu verkaufen bei **Rudolf Millemoth** in **St. Lorenzen a. d. Kärntnerbahn.** (255)

Ein Fräulein, 270

welches 12 Jahre als Erzieherin in Frankreich war und sich hier behufs Ertheilung des **französischen Unterrichtes** etablirt hat, wünscht noch einige Stunden in der französischen Sprache und Conversation zu vergeben.

Auch wäre daselbe erbötig, **Clavier-Unterricht** zu ertheilen.

Näheres hierüber zu erfahren: Hauptplatz Nr. 7, 2. Stock, von 11—12 Uhr.

Verkaufs = Anzeige.

Das Fiakerzeug Nr. 2, bestehend aus zwei Pferden sammt englischem Geschirr, einem halbgedeckten Phaeton, einem Broom und den sämtlichen Stallrequisiten — wird Alles zusammen um 300 fl. verkauft. (264)

Ferner ein Glaswagen und ein ganz neuer halbgedeckter, für jede Herrschaft zu gebrauchen; dann ein Schlitten, 2 englische Pferdegeschirre, 2 Brustgeschirre, 2 Postkummet und 2 einspänn. englische Geschirre — Alles sehr billig zu haben. Anfrage im „Hotel Wohlschlager.“

Verpachtung.

50 Joch Wiesen, best gelegen, bewässerbar, sind pro 1877 einzeln oder zusammen zu verpachten bei der Gutsverwaltung **Burg Schleinitz.** (195)

Drei schöne Zimmer

im 1. Stock, Aussicht auf den Hauptplatz, sind zu vermieten. (248)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Wien's solideste und größte Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Comp.,**
Wien, III. Bez., Marxergasse 17,
empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst angeführten Fabrikate. Illustrierte Musterblätter gratis. (1194)

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt
täglich von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. (106)
Mois Schmiderer.